
Ursula Huber

Über das Bild, das man/frau von Lesben hat ...

DA SIND ERSTMALS alle hier im Lande richtig stolz: unsere Frauen sind Fußballweltmeister geworden. Richtig stolz? Na ja, es gibt Einschränkungen. Zum Beispiel die, dass Fußball ja eigentlich ein Männersport ist und Frauen verunweiblicht werden könnten. Wo kämen wir hin, wenn Frauen diese urdeutsche Sportart den Männern auch noch streitig machen könnten?

Glücklicherweise gibt es die USA, in denen Fußball ein typisch weiblicher Sport ist. Das macht die Diskussion über weiblichen Sport und männlichen Sport etwas leichter. Aber wirklich ausgestanden ist die Diskussion noch nicht.

Immerhin hat mein eigener Vater sich im Fernsehen das entscheidende Spiel der Frauen angesehen (mangels Alternativen?). Und quasi als höchste Form der Anerkennung sogar durchaus wohlwollend mit dem Kopf genickt. Ja, die Frauen haben sehr gut gespielt – aber Männerfußball ist halt doch noch was anderes. Dass das bei der Förderung anfängt und bei den Gehältern weitergeht, ist ein anderes Thema ...

Und dass von den Vertretern der Bundesregierung, die sich kaum ein Männerfußballspiel entgehen lassen, niemand beim Endspiel dabei war, ist bezeichnend, lässt sich auch noch verschmerzen, zumal dies ja nur die Bedeutung, die Frauenfußball in der deutschen Bevölkerung hat, widerspiegelt.

Ganz schön viele Wermutstropfen in diesem herausragenden Erfolg, den sich die deutschen Fußballerinnen erkämpft haben. Aber es gibt noch einen weiteren Wermutstropfen, über den in der Öffentlichkeit erst recht geschwiegen wird: die Lesben – unser Thema.

Viele wissen es, niemand redet darüber, vor allem nicht die Fußballerinnen selbst. Das ist wie in der katholischen Kirche: Lesben dürfen mitspielen, sie dürfen auch zum Gewinn beitragen, aber wehe, eine redet darüber. Dann

folgt der Rauswurf. Das ist ein ungeschriebenes Gesetz. Das ist hart und brutal, aber leider Realität.

Vielleicht haben einige das Foto auf der Titelseite vieler Tageszeitungen in Erinnerung: Zwei der Fußballerinnen, eine trägt den Pokal. Im Hintergrund der Platz vor dem Frankfurter Römer, voller jubelnder Menschen. So weit, so gut. Entsetzter Ausruf einer ganz normalen deutschen gutbürgerlichen Frau beim Blick auf das Foto: Die sieht ja aus wie ein Mann! Und deutet auf die rechte der beiden Fußballerinnen, die den Pokal hält.

Noch so ein Vorurteil: Frauen, die in Männerdomänen eindringen, sehen irgendwann so aus wie Männer, werden zu schlechten Kopien von Männern, verhalten sich dann wie Männer (weshalb sie lesbisch werden) und sind in der sozialen Rangfolge auf die unterste Stufe zu stellen. Igitt – eine Lesbe! Kann die nicht anders aussehen und anders sein? Die Metamorphose eines Körpers nur durch gedankliches Wollen!

Ich frage mich immer wieder, wie es sein kann, dass schwule Männer es in die Montagabendsendungen bringen, mit kuscheligen Serien, allseits beliebter Ausstrahlung, die in den Werbeblöcken dann auch noch für IKEA lächeln. Und niemand findet was dabei. Im Gegenteil. Zeigt diese schwule Präsenz im Fernsehen doch, wie tolerant unsere Gesellschaft gegenüber Homosexuellen geworden ist. Offenbar scheint aber niemandem aufzufallen, dass sich diese ganze gesellschaftliche Toleranz – oder nennen wir es sogar Akzeptanz – vorwiegend auf Schwule bezieht. Lesben kommen darin nicht vor. Selbst in der Lindenstraße traten zuerst Schwule auf, mit positivem Image. Dann auch die ersten Lesben, aber zunächst mal als männermordende Ungeheuer.

Schul – das lässt sich in der Werbeindustrie gut vermarkten. Sei es Dallmayer Prodomo oder die besagte IKEA-Werbung. Schul – das ist ein positiv besetzter Begriff, nicht ausschließlich positiv, aber in großem Maße. Schul steht für Lebensfreude, gutes Einkommen, Kreativität, Sensibilität, gute Manieren (das könnte so ein netter Schwiegersohn sein – siehe Ole von Beust) und guten Geschmack. Selbst Tunten sind noch besser geduldet als Lesben, weil Tunten wenigstens witzig sind und Lesben ja keinen Humor haben.

In den USA gibt es eine Fernsehsendung, die von sechs schwulen Männern moderiert wird: für Ehe-Männer, damit diese lernen können, sich netter anzuziehen und auf ihr Äußeres zu achten. Die Sendung kommt vor allem bei (Ehe-)Frauen gut an. Die Sendung wird übrigens demnächst auf RTL2 kopiert werden. Schwules Fernsehen für Heteros. Wo bleibt das Lesben-Fernsehen?

Welches Image haben wir Lesben? Lesben haben einen schlechten Geschmack. Lesben laufen immer schlampig herum. Lesben sind streitsüchtig, haben eine krächzende, viel zu laute Stimme. Lesben sind männermordende Dampfwalzen, die nicht gesellschaftsfähig sind. Abgesehen davon, dass sie

nicht so sensibel und kreativ einfühlsam wie die Schwulen sind. Und – wie gesagt: sie haben keinen Humor. Auf keinen Fall haben Lesben das Image der Wunschwiesengertochter, so wie dies die Schwulen haben. Und die Negativliste lässt sich wahrscheinlich noch erweitern.

Ganz schön viele Klischees? Und ich weiß, mit dieser Aufzählung ernte ich (zumindest in Lesbenkreisen) Protest. Außerdem werden mir ganz schnell ganz viele andere Beispiele entgegengehalten. Jil Sander beispielsweise. Eine Lesbe, die es in der Modebranche ganz nach oben gebracht hat. Hella von Sinnen für das Fach Humor (tritt die noch im Fernsehen auf?). Oder der Film »Die Konkurrentin«, in dem zwei Frauen in einer Unternehmensberatung arbeiten, sehr erfolgreich sind, und von Rivalinnen zu einem Liebespaar werden. Und ich bin froh darum, dass es die Gegenbeispiele gibt. Ich bin froh über den Protest. Aber ich wünsche mir einfach noch ein bisschen mehr ...

Bei mir hat es »klick« gemacht, als ich Leslie Feinbergs »Träume in den erwachenden Morgen« gelesen habe. Ein hervorragendes Buch, das ich jedem und jeder nur empfehlen kann. Warum wird eine Frau abgelehnt, nur weil sie aussieht, wie sie aussieht? Warum der entsetzte Ausruf über die Fußballerin? Sie hat markante Gesichtszüge, richtig. Und? Es ist ein gesellschaftliches Phänomen, dass Frauen zuallererst nach ihrem Äußeren beurteilt werden. Lesben erst recht. Wer nicht in das vorgegebene Schönheitsschema passt, erfährt Ablehnung. Die Folgen, die das hat, sind hinlänglich bekannt. Selbstbewusstsein ist ein Stichwort, Selbstzerstörungstendenzen das andere.

Uns Lesben trifft das in besonderer Weise. Da ist es manchmal gut, sich selber in dieser Hinsicht zu beobachten. Und es ist gut, sich die eigenen Raster bewusst zu machen. Denn ich bin nicht gezwungen, die gesellschaftlichen Ausgrenzungsmuster noch zu befördern. So schwer das manchmal vielleicht sein mag, denn wer mag schon Gefahr laufen, ausgegrenzt zu werden. Aber wie gesagt: die letzten beißen die Hunde.

Welches Image wünsche ich mir über Lesben? Selbstbewusst, stark, verlässlich, unabhängig, klug, sensibel, witzig ...

Sich über das Image von Lesben Gedanken zu machen könnte ein spannender Abend für ein LuK-Treffen werden. Und dann dieses Image nach außen tragen. Damit die Freude über den Erfolg der deutschen Fußballerinnen nicht mehr nur mit angezogener Handbremse gefeiert wird ...